



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Kenntnis der englischen Weltpolitik. 2 .

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

organ zu vermitteln haben. Damit müßte aber auch die Thätigkeit des officiösen Preßbüreaus erschöpft sein.

Ein derart eingerichtetes und arbeitendes Preßbüreau, dessen Erzeugnisse für jedermann kenntlich und für die gesamte Presse, von der größten Tageszeitung bis zum geringsten Wochenblättchen herab, brauchbar wären und wertvolles Material böten, würde der Regierung wie dem Volke nützen. Die Zeit, wo durch officiöse Federn Stimmungsmacherei getrieben werden kann, ist vorüber, weil ihr Credit, es mag dahingestellt bleiben, durch weissen Schuld, verschert und nicht wieder zurückzuerobert ist. Wenn die Regierung mit voller Wahrhaftigkeit versichern kann, daß keine Äußerung, als die aus ihrem Büreau hervorgegangnen, mit ihrem Wissen und Willen von ihr ausgehen, daß keine Federn, als die dort arbeitenden, in ihrem Solde stehen, dann wird auch endlich der Unfug aufhören, daß, wie jetzt, jeder mittelbar oder unmittelbar von der Regierung abhängige Berichterstatter unter der Maske des Offiziösentums fröhlich drauf loschreibt und der Regierung dadurch mehr Verlegenheit und den Zeitungen und ihren Lesern mehr Verdruß macht, als er je Gutes stiften kann. Auch dann werden noch Beamte und sonstige Leute, die zu amtlichen Stellen in irgendwelcher Beziehung stehen, Zeitungen bedienen, aber man wird sich bald davon überzeugen, daß sie das auf eigne Faust thun, und daß für ihre Auslassungen die Regierung und ihre maßgebenden Stellen nicht verantwortlich gemacht werden dürfen.

Ganz ähnlich, wie im Staate, liegen übrigens im kleinen die Verhältnisse in der Gemeinde. Auch unsre städtischen Behörden, die großen wie die kleinen, sollten nicht dulden, daß sich allerhand untergeordnete Preßmenschen auf Hintertreppen an ebenso untergeordnete Beamte hinanschlingeln, um aus deren Mund irgend etwas über die neuesten Pläne und Absichten der Behörden zu ergattern, sie sollten alle Geheimniskrämerei beiseite lassen und es nicht für unter ihrer Würde halten, die jeweilig anständigste Zeitung der Stadt mit den nötigen Nachrichten über städtische Angelegenheiten zu versorgen.



Zur Kenntniss der englischen Weltpolitik

2



ir wollen heute den gewaltigen politischen Organismus betrachten, der wie ein in ungeheuern Knoten verknüpftes Netz über die Erde hingewachsen ist, das sich von Jahr zu Jahr dichter zusammenzieht. Seine Kraft saugt er aus dem größten und ausgebreitetsten Landbesitz und der stärksten Seemacht dieses und aller Zeitalter und einem unerschöpflichen Reichtum. Es liegt in seinem Wesen,

daß er die Länder und Völker umfassen, trennen und schwächen muß. Vermag er es nicht, sie in sich aufzunehmen, so erschwert er ihnen ihr Wachstum zur vollen Selbständigkeit und Reife und erleichtert sich selbst ihre Ausbeutung.

Ein Gebiet von mehr als der dreifachen Größe Europas ist über alle Meere und Länder verteilt. Klein ist es in Europa, aber es umfaßt den ganzen fünften Erdteil und die Hälfte von Nordamerika, Indien, das westliche Hinterindien und die besten Teile von Süd-, West- und Ostafrika und ist in allen wichtigen Durchfahrten, auf allen Seiten größerer Länder, in jedem größeren Archipel vertreten. Die Absicht der Beherrschung der Meere ist natürlich am deutlichsten ausgesprochen. In Europa beherrschen England und die Kanalinseln die Verbindung der Nordsee mit dem Atlantischen Ozean, Gibraltar, Malta, Cypern und Ägypten die Ein- und Ausgänge des Mittelmeeres und bedrohen die Küsten Frankreichs, Spaniens, Italiens und der Türkei. Kanada schafft die einzige Landverbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean in den Händen einer nichtamerikanischen Macht. Britisch-Honduras dient dem Zweck der Beherrschung eines Kanals durch Mittelamerika, die Falklandsinseln decken die atlantisch-pazifische Südverbindung. Neufundland, Neubraunschweig, die Bermudas und Bahamas geben den Atlantischen Ozean bis an die Schwelle der Vereinigten Staaten in die Hände Englands, Jamaika, die Lee- und Windwardinseln samt Britisch-Guyana schaffen eine entsprechende Stellung gegenüber dem Antillenmeer und dem Golf von Mexiko. Alle die kleinen, durch ihre Lage wichtigen Inseln des Atlantischen Ozeans südlich vom Äquator sind in englischen Händen, und hinter ihnen liegen blühende Besitzungen an der afrikanischen Westküste vom Gambia bis zur Walvischbai. Alle Eingänge in den Indischen Ozean decken englische Besitzungen: Ägypten, Suakin, Perim, Aden und Sokatra im Nordwesten, die Kapkolonie und Mauritius im Südwesten, die Straits Settlements und Nordborneo im Osten. Mit Ausnahme der wenigen französischen Kolonien und Schutzgebiete gehören alle durch den Indischen Ozean zerstreuten Inseln England. Seine ostafrikanischen Besitzungen begrenzen den Indischen Ozean im Westen, seine indischen im Norden, Australien im Osten. So bleibt noch der Stille Ozean. In seiner Nordhälfte liegen die hafenreichen Westgebiete von Kanada mit der Vancouverinsel und auf der andern Seite Hongkong, Nordborneo, Labuan, über den Äquator nach Süden zieht sich die für den Verkehr wichtige Gruppe kleiner Inseln zwischen Fanning und den Cooksinseln hin, in der Südhälfte liegen die größten südpazifischen Landgebiete: Australien und Neuseeland, das fruchtbare Fidji und das östliche Neuguinea samt den Nachbarinseln. Selbst im Nördlichen und Südlichen Eismeer hat England Stützpunkte für seine Schiffe. Sein nordamerikanischer Besitz ragt in den eisumstärkten Parryarchipel, und selbst unbewohnte Inseln an der Schwelle der menschenleeren Antarktis, wie Süd-Georgien und Macquarie, werden von ihm festgehalten.

Wie verschieden auch die staatsrechtliche Stellung dieser Länder sein mag, von denen einige, wie Kanada und Neufundland, Australien, Neuseeland und die Kapkolonie, sich selbst regieren, andre, wie Indien und seine Dependenz von Aden bis zu den Schanländern im Innern von Hinterindien, besondere abhängige Regierungen haben, endlich die zahllosen kleinen unmittelbar unter der Krone stehenden als Kronkolonien, Protektorate, Dependenz: in dem System der englischen Weltpolitik ist ihre Stelle ganz gleich. Die kleinsten sind politisch so wichtig wie die größten; man denke an Gibraltar, Singapur oder Hongkong. Von einem zum andern sind die Fäden der Seeherrschaft gesponnen, zu denen die der Landherrschaft in den noch freien Gebieten Afrikas und Asiens hinzukommen sollen, wo sie noch nicht angeknüpft sind.

Auf großen Landbesitz waren Englands Koloniengründungen ursprünglich gar nicht angelegt. Handel und Seeherrschaft waren die ersten Ziele. Einwanderung und Kolonisation wurde in manchen Gebieten, wie in den Hudsonsbailländern, lange Zeit gar nicht gestattet. Das Bedürfnis der anwachsenden und wanderlustigen Inselbevölkerung hat erst den Landhunger geschaffen, der die alte phönizische Beschränkung auf Inseln und Küsten durchbrach und bei dem zunehmenden Nachdrängen der Auswanderung und dem Seltenwerden besiedlungsfähiger Erdstriche zum Heißhunger wurde, der in allen Teilen der Erde freies Land für noch ungeborne Geschlechter von Engländern sichern will.

In der Gründung von Handelskolonien und festen Seeplätzen, wie sie England schon im Beginn des sechzehnten Jahrhunderts begann, lag so viel kühner Unternehmungsgeist, und dieses Bestreben hatte damals noch so wenig Wettbewerber, daß man diesen Besitz als wohlverdient ansehen mag. Er schloß ja andre Festsetzungen nicht aus, wie die Geschichte Frankreichs, Hollands, Schwedens, Spaniens und Rußlands in Nordamerika zeigt, obwohl er viele davon bald zurückdrängte oder verschlang. Anders ist es mit dem Anspruch auf die Besetzung der zur Ansiedlung oder zur Anlage von Pflanzungen passenden Landflächen unsrer Erde, der bei der Beschränktheit dieser Gebiete einer Ausschließung der Mitbewerber gleichkommt. Lassen sich diese die Zurückdrängung gefallen, so unterzeichnen sie ihre eigne Degradirung, ihre Einschließung in ihre alten beschränkten Gebiete, und übergeben förmlich die Weltherrschaft an England und seine Tochtervölker. Sein Vorgehen in Afrika zeigt, wie planmäßig die an den verschiedensten Punkten angelegten Siedlungen und Stützpunkte verbunden werden, wie ganze Stromsysteme, Niger-Vennue, Nil, Sambesi, umfaßt und zu den Lebensadern und Herrschaftswegen wachsender Gebiete gemacht werden. Die Idee der das Land durchschneidenden Streifen vom Kap bis Ägypten und von der Nigermündung bis zum obern Nil wiederholt einfach den Plan, nach dem Kanada und Australien angelegt wurden: von Meer zu Meer. Freie Verbindungen zu schaffen, auf englischem Boden mit eng-

lischem Geld gebaute, in englischen Händen liegende, was neuerdings Imperial Communication genannt wird, ist das erste Ziel dieser Politik. Dafür werden die Gefahren der ägyptischen Politik bereitwillig übernommen, dafür in Kanada riesige Summen für Eisenbahnen und Häfen ausgegeben, dafür endlich in Afrika unablässige Anstrengungen gemacht, um den Halt Portugals, Deutschlands, Frankreichs und Italiens an Ostafrika zu erschüttern. Der Zweck ist immer, möglichst lange, durchgehende Linien englischen Besitzes oder Einflusses durch Länder und Meere zu ziehen, zwischen denen die andern Mächte von einander, vom Meere und andern Punkten der Macht und des Reichthums abgeschnitten bleiben. Für Asien sind ähnliche Pläne im Werke. Man sehe, wie tief Indien in den West- und Osthimalaya gebohrt hat. Keine Frage, daß beim ersten Nachlaß des Halts des chinesischen Reichs an seinen Randprovinzen England, das seit der Eroberung von Birma am obern Irawaddy steht, von dort, von dem Anfangspunkte der Bergwege und Endpunkte der Flußschiffahrt, Bhamo, durch Sünnan nach Kweisichou und dem mittlern, schiffbaren Sangtsi vorzudringen suchen würde. Eine entsprechende Verbindung des obern Indusgebiets mit dem Karun und dem Schatt-el-Arab hat der Sieg der russischen Politik in Persien unmöglich gemacht, ebenso wie das rasche Vorgehen der Franzosen das Vordringen quer durch Hinterindien im Mekhonggebiet vereitelte und in den letzten Jahren das sichtliche Vorwärtstreben über Kaschmir und Kleintibet nach Ostturkestan durch die Wachsamkeit Chinas und Rußlands lahmgelegt wurde. Hier war der Entwurf am kühnsten, denn von Kaschgar und Tarkand führten die einzigen Wege vom Westen nach China, durch das welthistorische Land der Eingänge südlich vom Thianschan. Es wäre eine Umfassung Chinas im Rücken und zugleich die Errichtung einer zweiten vorgeschobnen Stellung gegen Russisch-Asien gewesen. Die andre Bastion, Afghanistan, fängt an unsicher zu werden, wie vor sechzig Jahren Persien, darum sollte beizeiten eine neue bezogen werden.

Wer beachtet diese Züge in Europa, außer den Russen? Wir wundern uns höchstens, wenn nach Jahren und Jahrzehnten in den enormen Summen des englischen Handels ihre klingenden Früchte erscheinen. Man prüfe aber die englische Politik auf dieses planmäßige Vorgehen hin, und man wird überall auf seine Fäden stoßen. Der Handel, die Mission, die Humanität, das Rationalitätsprinzip (Irland!) dienen ihm alle ganz gleich. Scheint nicht England Rußland in die Hände zu arbeiten mit seiner Unterstützung der Armenier, die außerdem in einer die Türkei brutalisirenden Sprache vorgebracht wird von Leuten wie Bryce und Gladstone, die die Politik von innen kennen? England arbeitet für sich, denn die Lockerung der Autorität der Pforte in Kleinasien fördert seine Pläne, einen kürzern Überlandweg nach Indien durch Kleinasien zu legen.

Aus dem im Dezember 1894 veröffentlichten Blaubuch über die Kolo-

nialkonferenz, die letzten Sommer auf Einladung der kanadischen Regierung in Ottawa tagte — Kanada, die Kapkolonie, Neuseeland und die australischen Kolonien, außer West- und Nordaustralien, waren vertreten —, ist aus den patriotischen Phrasen besonders der Kern dieser auf neue Verbindungen gerichteten Pläne herauszuschälen. Die Verhandlungsgegenstände dieser Vereinigung von Staatsmännern waren folgende drei, die die kanadische Regierung vorgeschlagen hatte: 1. die Anlegung eines pazifischen Kabels von der Banconverinsel, also der Westküste Kanadas, nach Australien; 2. die Schaffung eines Schnellpostverkehrs zwischen England und Australien über Kanada und 3. die engeren Beziehungen zwischen den englischen Kolonien und dem Mutterlande und den Kolonien unter einander. Natürlich ist der dritte Gegenstand der eigentliche Grund der Beratungen gewesen. Die beiden andern sind aber ebenfalls nicht zu unterschätzen. Wenn auch ein transpazifisches Kabel und kanadische Postdampferlinien nicht im Handumdrehen zu schaffen sind: wenn sie notwendig geworden sein werden, werden sie ins Leben treten. Gerade die von weither angelegten Pläne sind England fast immer gelungen, weil die andern nicht soweit schauten. Bei dem Kabel wurde das Hauptgewicht darauf gelegt, daß es unter ausschließlich englischer Leitung bleibe, weshalb das Mutterland Schritte thun solle, um einen neutralen Landungsplatz im Archipel von Hawaii zu sichern; Kanada, die australischen Kolonien und England sollen dann die Kosten der vorbereitenden Vermessungen übernehmen. Zugleich soll von vornherein die Fortsetzung des Kabels von Australien nach Südafrika ins Auge gefaßt und mit den vorbereitenden Erhebungen auch auf dieser Strecke schon begonnen werden. Das wäre der Kabelring um die Erde, der nur englischen Besitz verknüpfte. Auf die Richtung, in der das Kabel gelegt werden soll, kommen wir noch zurück. Hier genügt es, noch zu bemerken, daß die Länge von Vancouver über eine Insel der hawaiischen Gruppe nach Bowen in Queensland in runder Summe 10000 Kilometer (6300 englische Meilen) und die Kosten 40 Millionen Mark betragen würden.

Während die politische und wirtschaftliche Bedeutung des pazifischen Kabels zwischen Nordwestamerika und Australien in die Augen springt, ist der zweite Gegenstand, mit dem sich die Konferenz beschäftigte, weniger großartig. Es sollen Postdampferlinien mit Unterstützung des Mutterlandes zwischen Kanada und Australien und Kanada und England geschaffen und dadurch ein direkter Schnellverkehr zwischen England und Australien über Kanada ins Leben gerufen werden. Eine wahrscheinlich optimistische Schätzung nimmt an, daß mit Hilfe der kanadischen Pazifikbahn der Weg zwischen England und Sydney in 28 Tagen zurückgelegt werden könnte.*) Mit einem Kapital von 60 Millionen

*) Die Dampfer der Peninsular- und Orientalgesellschaft brauchen durchschnittlich 34 $\frac{1}{2}$ Tage von England nach Sydney.

Markt wäre das Unternehmen denkbar, vorausgesetzt, daß eine Unterstützung von sechs Millionen bezahlt würde, die Kanada, England und Australien im Verhältnis von 7, 3 und 2 zu tragen hätten. Um nun dieses anspruchsvoll gegen die erprobte Peninsular- und Orientalgesellschaft und die großen Newyorker Linien auftretende Unternehmen annehmbarer erscheinen zu lassen, wird betont, daß die Post Halifax und Quebeck sechsunddreißig und vierundzwanzig Stunden früher als Newyork erreichen würde, und daß sie von dort nach Newyork noch früher gebracht werden könnte als mit den schnellsten direkten Dampfern. Vorteile, die Amerika und, auf dem jetzt üblichen Überlandweg der australischen Post, Italien und Frankreich zu gute kämen, würden englischen Schiffen und Häfen zugewendet und ein neues Glied in der Kette der Imperial Communication geschaffen werden.*)

Die Hauptaufgaben der Konferenz waren die Besprechungen über die Handelsbeziehungen der Kolonien mit dem Mutterland und den Kolonien. Sie zeigen klar, daß es sich dabei in erster Linie um die Interessen des Mutterlandes und dann um das wegen des Stillen Ozeans sehr beliebt gewordene Kanada handelte. Die drei australischen Stimmen wurden daher gegen die Vorschläge über diesen Punkt abgegeben. Wir kommen auch auf diese Angelegenheit noch zurück, die ein Licht auf die Schwierigkeit wirft, diese sich selbstständig verwaltenden Kolonien der großen Organisation des Reiches dienstbar zu erhalten. Wenn aber auch die australischen Kolonien nicht geneigt sind, sich die nichtenglischen Waren durch Differenzialzölle zu verteuern und dafür ihre Rohstoffe in Deutschland, den Vereinigten Staaten u. s. w. durch Zollausschläge abweisen zu lassen, und dadurch die wirtschaftliche Verstärkung wichtiger Fäden des großen Netzes vorübergehend hindern, so kann England doch ruhig zusehen. Arbeiten sie doch auf andern Feldern für und mit England um so eifriger. Am 11. Januar erklärte der neuseeländische Premierminister Sheddon in Hokidada, nicht nur Samoa, sondern alle Inseln des Stillen Ozeans müßten in den Besitz der „britischen Rasse“ übergehen. Wenn England auch Deutschland schonen möchte, die Berechtigung dieser Forderung müsse jeder englische Staatsmann zugeben. Die Opposition solcher Freunde kann sich England wohl gefallen lassen. Neuseelands Volkszahl ist übrigens $\frac{1}{70}$ von der Deutschlands; es muß sich doch sehr als Glied des Reiches fühlen, um solche Ansprüche zu verkünden.

*) Nur die Erfahrung wird zeigen können, ob nicht der unzweifelhafte Vorteil der Kürze dieser Kanadalinie durch die häufigern Nebel und Eisberge aufgewogen wird.

